

URL: <http://www.welt.de/die-welt/debatte/article7750808/Liebe-Deutsche-wollt-ihr-den-Euro-wirklich-retten.html>

[Bilder ein-/ausblenden](#) [Artikel drucken](#)

Liebe Deutsche, wollt ihr den Euro wirklich retten?

Von Frederyk Forsyth 23. Mai 2010, 04:00 Uhr

Frederick Forsyth hielt die gemeinsame Währung von vornherein für eine Fehlkonstruktion und rät heftig davon ab, die Schulden der Mittelmeerländer zu schultern

Möge der Herrgott die Deutschen vor der Schadenfreude eines alten Schafzuchters bewahren, der gelegentlich auch mal einen Roman veröffentlicht. Und doch - darf ich an die abgrundgute Natur der Deutschen appellieren, mir zu erlauben, einmal einen "Ich hab's euch doch gesagt"-Moment auszukosten?

Vor elf Jahren, nach einer Periode sorgfältiger Planung und begleitet von selbstgefalligem Jubel, wurde die neue gemeinsame Währung, der Euro, vom Stapel gelassen. Vorangetrieben von Helmut Kohl und François Mitterrand, geschaffen von Karl-Otto Pöhl und Jacques Delors und schließlich eingeführt unter Jacques Chirac und Gerhard Schröder, würde der Euro, so hieß es, die Welt beherrschen.

Wer es nicht so sah, und das waren nur wenige, wurde verlacht und als kurioser Kauz betrachtet. Man lud mich sogar ins deutsche Fernsehen ein, meine abwegige Idee vorzutragen, dass der Euro tatsächlich falsch gewickelt sei.

Derweil wurden Freudenfeuer gezündet. Der Himmel über Brüssel entflammt in Jubel. Champagner-Trinksprüche leerten die Vorräte von Epinay. Alles schien zu passen - bis auf die Details, aber die kehrte man unter den Teppich. Einen sehr roten dazu.

Und doch, wie im Lied von der Loreley, kam mir nicht aus dem Sinn, was ich vor langer Zeit einmal gehört hatte - in Paris, im Januar 1963.

Als junger Reporter saß ich buchstäblich - es waren wirklich nicht genügend Stühle im Saal - zu Füßen von Charles de Gaulle, als der sein Veto gegen den Beitritt Großbritanniens zum gemeinsamen Markt verkündete. Ein Rätsel, dieser alte General, aber mit einem formidablen Verständnis für Geschichte.

Er hatte Konrad Adenauer umarmt und den Fuchs aus Bonn zu Tränen gerührt, während er die junge Bundesrepublik wieder in der Gemeinschaft der Nationen willkommen hieß. De Gaulle verstand sich als leidenschaftlicher "Europäer" - natürlich zu seinen Bedingungen. Unter "Europa" verstand er eine Union souveräner Nationalstaaten, die in allen Fragen des gemeinsamen

Interesses zusammenarbeiten würden. Bald aber stand es Spitz auf Knopf zwischen ihm und Walter Hallstein in Brüssel, dem Fackelträger der deutschen Vision von einem total vereinten Europa, einem zentral regierten Superstaat. (Ja, bitte nicht leugnen: Hinter allerlei Tarnung war und ist dies noch immer der deutsche Traum.)

De Gaulle wusste durchaus, dass man eine politische Union oder eine Währungsunion plus politischer Union haben könne; ja, auch eine politische Union, der die Währungsunion erst später folgen würde. Aber eine Währungsunion ohne gleichzeitige politische Vereinigung, das funktionierte nach seiner Ansicht nicht. Wenn es zum Schwur käme, würde ein solches Konstrukt zusammenbrechen. Ich glaubte ihm damals, und glaube ihm noch heute. Denn er hatte recht. Heute trifft ein, was er vorhersah. 1999, während wir in den Euro segelten, schaute ich mir die Daten an und sah, was da nicht stimmte. Lassen Sie mich von den vier Bedingungen, die zur Teilnahme an der neuen Währung berechtigten, nur zwei in Erinnerung rufen: Die Staatsverschuldung sollte nicht mehr als 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts eines Landes ausmachen, das jährliche Haushaltsdefizit nicht mehr als drei Prozent. Wie dumm, dass Belgiens Staatsverschuldung 120 Prozent ausmachte, und Italiens Defizit sechs Prozent. Schwamm drüber - wer will schon Spielverderber sein? Griechenland? Frag nicht. Wenn man alle Zahlen und alle Konditionen sowie die Statistiken aller EU-Länder (es waren damals fünfzehn) insgesamt betrachtete, wurde das Bild noch absurder. Nur Luxemburg und Großbritannien erfüllten alle vier Kriterien, wobei wir sowieso nicht das Pfund aufgeben wollten. Selbst der angeblich Klassenbeste, Deutschland, erfüllte die Kriterien nicht lupenrein.

Ergo: Erst traten elf 1999 bei, Griechenland folgte ein Jahr später, mit Zahlen, die irgendwo im Wolkenkuckucksheim des Aristophanes angesiedelt waren. Die Schweden hielten ein Referendum ab und blieben draußen. Dito die Dänen. Tony Blair wagte nicht einmal, die Briten zu befragen. Der Ausgang wäre zu peinlich gewesen.

Und natürlich, das Experiment klappte - einstweilen. Die Geschichte nahm es an die Hand. Der Start des Euro fiel zusammen mit einem globalen Wirtschaftsboom. Den hatte Brüssel nicht gestiftet - er passierte einfach. Jeder schafft es, in einem Boom gut auszusehen. In einer Phase weltweiten Aufschwungs scheitert's sich schwer ... Pech nur, dass solche Phasen, wie schönes Wetter, nicht ewig dauern.

Jetzt ist's vorbei mit eurem Euro-Boom, wenn nicht mit dem Euro. Etwa um die Jahrtausendwende versuchte ich, Warnungen loszuwerden, dass Berlin einen hohen Preis werde zahlen müssen für sein Bestreben, in Europa zusammen mit Frankreich das Sagen zu haben. Der deutsche Steuerzahler würde zum Zahlmeister des gesamten Kontinents.

Der Augenblick ist jetzt da: Die griechische Wirtschaft, lange mit Hilfe von Bestechungen und Lügen durchgebracht, liegt am Boden. Doch keine Bange: das nette Deutschland wird die Rechnung schon bezahlen. Italien, Spanien und Portugal haben zusammen Schulden, verglichen mit denen die Weimarer Republik sich im Nachhinein wie ein Krösus ausnimmt. Macht nichts: der deutsche Steuerzahler wird's schon richten.

Jenseits des Rheins macht der kleine Präsident jedes Mal eine Szene beim ersten Anzeichen deutschen Zögerns. Nur gute Manieren haben Kanzlerin Merkel bisher davon abgehalten, ihn zurechtzuweisen.

Von England aus betrachtet kann man sich angesichts der Summen, um die es geht, nur die Augen reiben. Wird der deutsche Bürger/Wähler/Steuerzahler wirklich seinen Wohlstand opfern wollen, damit der Club Med fröhlich weiter Fandango tanzen kann?

Schauen Sie, wir sind beide, Deutschland und Großbritannien, maritime Nationen, daher möchte ich mit einem nautischen Bild schließen. Der große europäische Schoner segelt unter einer viel zu

weit ausgespannten Leinwand dahin, als der Tornado zuschlägt. Er verliert seine Fock- und seinen Besanmast. Was nun?

Wasser dringt ein, der Rumpf, immer schon ein dürftiges Design, hat zehn Lecks. Frau Kapitän herrscht die Deutschen an, weiter an den Pumpen zu schufteln. Die Griechen auf dem Vorderdeck proben den Aufstand und beschuldigen die Deutschen, alles hätte mit deren Invasion 1940 angefangen. Die Italiener, Spanier und Portugiesen feiern auf dem Hinterdeck ihre Party, solange der Wein reicht.

Wie das Schiff retten? Es wäre schierer Wahnsinn, zu glauben, die gebrochenen Masten könnten mit Klebeband wieder funktionstüchtig gemacht werden. Jede Teerjacke weiß: Äxte müssen her, weg mit allen zerstörten oberen Masten, in die See mit ihnen. Verlass dich auf den Hauptmast und das Hauptsegel (das deutsche Modell) und überstehe so den Sturm.

Oder soll der Euro-Traum euch dazu zwingen, allesamt arm zu sterben?

Der Autor ist Romancier, politischer Essayist und Schafzüchter. Übersetzung: Thomas Kielinger
